

Einmal Harvard und zurück

Sie kommen aus London, Washington oder Harvard – in Frankfurt lassen sich viele Spitzenkräfte aus dem Ausland nieder. Zu ihnen gehört eine Hoffnungsträgerin unter Deutschlands Volkswirten: Nicola Fuchs-Schündeln.



Auch Berlin, Köln und Kiel buhlten um Nicola Fuchs-Schündeln. Sie hat sich für Frankfurt entschieden.

Frankfurt hat schon einige Spitzenkräfte an den Main locken können. Inzwischen haben sich am Grüneburgplatz im Westend Italiener, Schweden und Griechen angesiedelt. Und einige Deutsche, die wie Nicola Fuchs-Schündeln im Ausland Abschlüsse gemacht, Arbeiten veröffentlicht und Anerkennung gefunden haben. Insbesondere den Volkswirten ist es geglückt, Hoffnungsträger anzuwerben. So kam erst Volker Wieland aus Washington, später Roman Inderst aus London, schließlich Thomas Laubach ebenfalls aus Washington. Nach ihren Gründen für einen Umzug nach Frankfurt befragt, fällt vielen von ihnen die gleiche Antwort ein: „Wegen der kritischen Masse.“ Also wegen der Mindestmenge, die für eine Kettenreaktion vonnöten ist. In Frankfurt, so wussten sie, würden sie auf Gleichgesinnte stoßen, Gedankenaustausch pflegen, womöglich Großprojekte ankurbeln können.

Kurze Wege

So ging es auch Nicola Fuchs-Schündeln. „Dort sind Menschen, die an einem Strang ziehen, die zusammen einiges schaffen können“, dachte sie. Nun weiß sie, dass sie sich nicht getäuscht hat. Die Lehrstühle schotten sich nicht ab, haben vielmehr gemeinsame Projekte, gemeinsame Sekretariate, gemeinsame Doktoranden. „Wir sind die makroökonomische Gruppe“, sagt Fuchs-Schündeln. Das führt sie unter anderem auf die kurzen Wege zurück. Die Büros grenzen direkt aneinander – wer einen Einfall hat, muss bloß an die Nachbartür klopfen.

Eine kritische Masse sammelt sich nicht zufällig an. Die Frankfurter Hochschule ist eine Stiftungsuniversität.

Sie kann Verwaltungsschleifen abkürzen, Berufungsverfahren beschleunigen, in Gehaltsverhandlungen mithalten – ein Vorzug, wenn man Spitzenforscher anheuern möchte.

Diskussionspartner trifft Nicola Fuchs-Schündeln nicht allein auf dem Campus, sondern auch in der Stadt. Zu mehreren Institutionen in Frankfurt hat sie Kontakt geknüpft, etwa zur Europäischen Zentralbank und zur Deutschen Bundesbank. Mal setzen sie ein Forschungsseminar an, mal planen sie ein Sommerinstitut. Sie fühlt sich in Frankfurt willkommen. Wer aus der weiten Welt in die enge Heimat zurückkehrt, wird oft gewarnt: Ein Kulturschock drohe, unken nicht nur Schwarzseher. Doch der Schock blieb aus. Das liegt auch daran, dass die Welt inzwischen in der Heimat Einzug gehalten hat. „Es ist ein dynamisches, internationales Umfeld“, sagt Fuchs-Schündeln. Ein Beispiel: Rund die Hälfte der Teilnehmer an der Frankfurter „Graduate School of Economics, Finance, and Management“ stammt aus dem Ausland, etwa aus China, Iran, Bulgarien.

Nicola Fuchs-Schündeln treibt mit anderen die Graduiertenschule voran, die noch vor ihrer Ankunft gegründet wurde. Sie bietet den Jungwissenschaftlern das, was sie selbst erst in den Vereinigten Staaten kennengelernt hat: ein strukturiertes Doktorandenprogramm. In Yale belegte sie zwei Jahre lang Kurse, um sich Grundlagen und Methoden anzueignen, kurz: um sich das Rüstzeug zu beschaffen, das sie für ihre Forschungen brauchte und bis heute nutzt. In Yale kümmerte sich, anders als damals in Deutschland, ein Komitee um



Gute Nachbarschaft: Im House of Finance sitzen die Professoren Tür an Tür. Das beflügelt den Austausch.

ENTWICKLUNG

Die 1972 in Essen geborene Nicola Fuchs-Schündeln studierte Lateinamerikastudien und Volkswirtschaftslehre in Köln. An der Eliteuniversität Yale wurde sie im Jahr 2004 promoviert. Anschließend arbeitete sie als Assistant Professor am Department of Economics in Harvard. Zum Sommersemester 2009 ist sie gemeinsam mit ihrem Mann Matthias Schündeln an die Frankfurter Goethe-Universität gewechselt. Im Rahmen des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ hat sie die Professur für Wirtschaft und Entwicklung übernommen. Zuletzt hat sie von der Europäischen Union einen European Research Council Starting Grant erhalten: Ihr Projekt „The Role of Preferences and Institutions in Economic Transitions“ wird mit knapp 1,4 Millionen Euro gefördert. Nicola Fuchs-Schündeln hat drei Kinder im Alter von zwei, vier und sieben Jahren.

FORSCHUNG

Wie prägt das politische und wirtschaftliche Umfeld die Menschen? Nicola Fuchs-Schündeln widmet sich unter anderem der Endogenität von Präferenzen. Sie hat etwa untersucht, ob das Leben unter Kommunismus und Kapitalismus die politischen Vorlieben der Ost- und Westdeutschen bestimmt hat. Entfalten Systeme eine derart starke Bindungskraft? Jetzt erforscht sie die politischen Präferenzen am Beispiel von afrikanischen Ländern: Wächst die Unterstützung für die Demokratie, je länger die Bevölkerung Erfahrungen mit der Regierungsform sammeln kann? Ein weiterer Forschungsschwerpunkt sind die mikroökonomischen Grundlagen der Makroökonomie. Derzeit ermittelt Nicola Fuchs-Schündeln, warum Frauen in manchen Ländern mehr arbeiten als in anderen. Welche Rolle spielen zum Beispiel Steuersysteme und Kinderbetreuungsangebote?

KURZPORTRÄT



Zog 2008 nach Frankfurt: Thomas Laubach.

Thomas Laubach
Professor für
Volkswirtschaftslehre

„Ich war der Siebte im Bunde“, sagt Thomas Laubach. Als er an die Goethe-Universität kam, waren schon sechs andere Forscher aus dem Ausland zu der Abteilung Geld und Währung gestoßen. Hätte der Makroökonom sonst die Fed gegen Frankfurt getauscht? Womöglich nicht. Jene Kollegen gaben – neben der Nähe zur Deutschen Bundesbank und zur Europäischen Zentralbank – den Ausschlag. Zumal sie ein Projekt vorantrieben hatten, das Thomas Laubach für unerlässlich hielt: eine Graduiertenschule. Die Vorzüge einer solchen Ausbildung hatte er selbst an der Eliteuniversität Princeton kennengelernt. Dort legte er innerhalb von zwei Jahren einen breiten Grundstock für seine späteren Forschungen, dank anspruchsvoller Vorlesungen und Professoren. Seither wusste er: Wenn eine Universität im internationalen Wettbewerb bestehen will, braucht sie ein strukturiertes Doktorandenprogramm. Jene Ausbildung ist das Kernvehikel für Erfolg. Und damit ein triftiger Grund für Frankfurt. (inwi)

KURZPORTRÄT



Hat sich 2000 am Main niedergelassen: Volker Wieland.

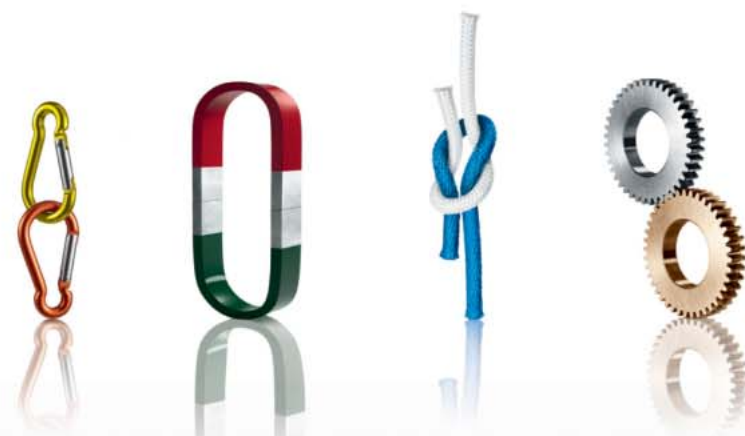
Volker Wieland
Professor für
Geldtheorie und Geldpolitik

Volker Wieland ist ein Vorreiter. Er wechselte schon im Jahr 2000 von Washington nach Frankfurt, von der amerikanischen Notenbank Federal Reserve an die hessische Goethe-Universität. Ihn lockte nicht nur die Hochschule, sondern auch der Standort. Pünktlich zur Einführung des Euro in Frankfurt einzutreffen – eine solche Gelegenheit wollte der Geldtheoretiker sich nicht entgehen lassen. Seine Freunde hingegen zweifelten: „Willst du das wirklich machen?“ Der Fachbereich war weder sonderlich berühmt noch international ausgerichtet, so schien es den Bekannten. Tatsächlich gab es in der Aufbauphase manche Durststrecke. Mal wollte man Forscher anwerben, die doch nicht kamen, mal Kollegen halten, die dann fortgingen. Und trotzdem: Schritt für Schritt, Neuzugang für Neuzugang entstand ein forschungsfreudiges, auslandserfahrenes Kollegium. Die Zahl der Ökonomen wuchs, die Menge der Publikationen ebenfalls. Frankfurt hat sich in der Ökonomie als einer der führenden Fachbereiche in Deutschland etabliert. (inwi)

Deutsche Bank
firmenkunden.db.com

Fairtrauen

das; «mittelständisch»: Voraussetzung für das Erreichen gemeinsamer Ziele zum beiderseitigen Vorteil; ermöglicht durch eine langjährige, vertrauensvolle Partnerschaft.



Die Deutsche Bank für den Mittelstand.

Eine faire und erfolgsorientierte Partnerschaft, die auf gegenseitigem Vertrauen beruht, ist ein maßgeblicher Faktor für nachhaltigen Erfolg in einer Geschäftsbeziehung. Die Deutsche Bank steht dem Mittelstand seit über 140 Jahren mit individueller Beratung, innovativen Finanzlösungen und umfassenden Serviceleistungen zur Seite – in Deutschland und weltweit.

Mit dieser umfangreichen Branchenerfahrung unterstützen wir den Mittelstand dabei, die richtigen finanziellen Entscheidungen zu treffen. Darauf vertraut heute jedes vierte mittelständische Unternehmen – vom Freiberufler über das Familienunternehmen bis hin zur Aktiengesellschaft.

Leistung aus Leidenschaft

